

Rainer Krockauer

Soziale Arbeit als theologiegenerativer Ort

1 Der Kontext der Sozialen Arbeit

Sozialarbeit und Sozialpädagogik lösen als Begriffe unterschiedlichste Assoziationen aus. Sind es sozial engagierte Idealisten, die diese Fächer studieren, oder jene alternativen „Müslis“ oder „Softies“, wie sie in den Augen von Betriebswirtschaftstudenten oft stereotyp charakterisiert werden?¹ Zu diesen Klischees gesellt sich die häufig geäußerte Behauptung, daß mit beiden Studiengängen Berufe verbunden seien, die wenig wissenschaftliche Theorie nötig haben. Infolgedessen müsse sich die Ausbildung mehr auf gruppendynamische „Settings“ als auf wissenschaftstheoretische Diskurse konzentrieren.

Das Studium dieser beiden Fächer, auf das sich mein Beitrag inhaltlich konzentriert, unterliegt jedoch gegenwärtig einem dynamischen Wandlungsprozeß mit weitreichenden Folgen. In den neunziger Jahren sind beide Fächer in Deutschland im Zuge verschiedener Studienreformen in einem einheitlichen Studiengang „Soziale Arbeit“ zusammengeführt worden.² Das Studium hat dadurch einen enormen Professionalisierungsschub erfahren, die Wissenschaftlichkeit der Ausbildung wird im Zuge dieses Prozesses neu thematisiert und der Beitrag der einzelnen Lehrfächer überprüft.³

Im folgenden werde ich meinen Blickwinkel auf das Studium der Sozialen Arbeit an jenen Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft verengen, an denen mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung Theologie

¹ Vgl. Maier Konrad, Berufsziel Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Biographischer Hintergrund, Studienmotivation, soziale Lage während des Studiums, Studierverhalten und Berufseinmündung angehender SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen, Freiburg i.Br. 1995, 5.

² Vgl. Engelke Ernst, Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung, Freiburg i.Br. 1993, 18; Hutter Andreas, Überlegungen und Ergebnisse der Fachkommission Sozialpädagogik/Sozialarbeit zu einem einheitlichen Fachhochschulstudiengang Soziale Arbeit, in: Engelke Ernst (Hrsg.), Soziale Arbeit als Ausbildung. Studienreform und -modelle, Freiburg i.Br. 1996, 190-205.

³ Man bedenke die Schwierigkeit dieses Studiums. Mindestens zehn Humanwissenschaften, von der Sozialmedizin über die Soziologie zur Pädagogik, tragen mit ihren jeweils spezifischen Inhalten und Methoden, die integrativ aufeinander bezogen sind, zur Gesamtbildung bei.

zum verbindlichen Fächerkanon gehört.⁴ Die Frage nach einer kontextuellen Theologie stellt sich hier explizit als Frage nach dem *Selbstverständnis der Theologie im Kontext des Studiums Sozialer Arbeit an kirchlichen Fachhochschulen*.⁵

1.1 Soziale Arbeit: theologisches Niemandsland

Soziale Arbeit ist – abgesehen von der Theologie – „die einzige Disziplin, in der die Kirchen ... im Hochschulbereich in größerem Umfang eigene Ausbildungsstätten unterhalten.“⁶ Dies ist unter anderem in der Caritas- und Diakoniegeschichte der beiden großen christlichen Kirchen begründet, die zu Beginn dieses Jahrhunderts zur Gründung von Wohlfahrtsschulen, beispielsweise der Sozialen Frauenschule des Katholischen Deutschen Frauenbundes (1916) in Köln (später verlegt nach Aachen) führte.⁷ Theologie (z.B. Sozialethik und Caritastheologie) zählte von Anfang an zum selbstverständlichen Bestandteil des Fächerkanons in der Ausbildung. Für Alice Salomon beispielsweise, die 1908 in Berlin die erste überkonfessionelle Soziale Frauenschule gründete, gehörte dieses Fach, wie für viele der damaligen Leiterin-

⁴ Von den insgesamt 65 nichtstaatlichen Hochschulen befinden sich 40 in unmittelbarer oder mittelbarer Trägerschaft von Kirchen oder anderen Religionsgemeinschaften. Von diesen sind die Hälfte evangelische (12) und katholische (8) Fachhochschulen mit über 15.000 Studierenden. Alle bieten Studiengänge für Sozialarbeit und Sozialpädagogik an. Was die Rolle der Theologie betrifft, gilt: „Die kirchlichen Fachhochschulen sehen es als ihre Aufgabe an, Theologie und Sozialethik so in die Studiengänge zu integrieren, daß die Studierenden Einsicht in den christlichen Glauben und seine Konsequenzen für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse gewinnen.“ (Bundeskonferenz der Rektoren und Präsidenten kirchlicher Fachhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland und der Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.), Hochschulführer der kirchlichen Fachhochschulen, Bonn 1996, 5) Ich beschränke mich im folgenden auf den Stellenwert und die Bedeutung katholischer Theologie.

⁵ Daß es sich dabei um keine periphere Fragestellung handelt, zeigen folgende Zahlen: Im Gesamtdurchschnitt absolviert etwa jede bzw. jeder dritte Sozialarbeiter(-in)/pädagog(-in) sein bzw. ihr Studium an einer kirchlichen Fachhochschule für Soziale Arbeit. In manchen Bundesländern (beispielsweise BW, Bayern, Berlin, Niedersachsen) beträgt die Zahl zwischen 40 und 50%, in Rheinland-Pfalz sind es sogar 60% (vgl. Maier Konrad, Berufsziel, 22-25).

⁶ Maier Konrad, Berufsziel, 22.

⁷ Vgl. Engelke Ernst, Soziale Arbeit als Wissenschaft, 208. Zur Geschichte der Sozialen Frauenschule Aachen vgl. Gaspar Paul/Zapp Mirjam, Die Geschichte der Sozialen Frauenschule in Aachen, in: Jers Norbert (Hrsg.), Soziale Arbeit gestern und morgen. Festschrift zum 75jährigen Bestehen der katholischen Ausbildungsstätte für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Aachen, Aachen 1991, 51-95.

nen der verschieden konfessionellen Frauenschulen „unbedingt zu einer wissenschaftlichen Wohlfahrtspflege dazu.“⁸

In den letzten drei Jahrzehnten, vor allem nach der Umwandlung der aus den Wohlfahrtsschulen hervorgegangenen Höheren Fachschulen für Sozialarbeit, Sozial-, Heil- und Religionspädagogik in Fachhochschulen im Jahre 1971, hat sich die Theologie jedoch schrittweise in ein „Niemandland“ hineinbegeben bzw. ist dort hineingedrängt worden. Die Sozialarbeitswissenschaftlerin Silvia Staub-Bernasconi konstatiert, daß Soziale Arbeit in den letzten Jahrzehnten „belächelt und kritisiert wurde, wenn sie in den Geruch von Caritas und barmherzigen Samaritertum kam.“⁹ Dieser Veränderungsprozeß im Stellenwert von Theologie trotz kontinuierlicher Einbindung in den Lehrbetrieb bedeutet konkret: Theologie wirkt in den Augen vieler Dozenten(-innen) wie Studenten(-innen) irritierend bis deplaziert. Manche führen ihre Existenz einzig und allein auf die kirchliche Trägerschaft der Hochschule zurück. Von den Lehrinhalten scheint sie, so ein weiter geäußelter Verdacht, von den modernen Humanwissenschaften überholt zu werden und daher nichts Essentielles mehr im interdisziplinären Diskurs beitragen zu können.

Diese Entwicklung im Hochschulbereich findet seine Parallele in der Säkularisierung und Professionalisierung des (kirchlichen) sozialen Sektors, insbesondere der Caritasarbeit. Nicht nur im Studium der Sozialen Arbeit, sondern noch mehr in deren Berufspraxis, auch und gerade in kirchlicher Trägerschaft, begann Theologie in den Hintergrund zu treten oder in Vergessenheit zu geraten. Auch die wissenschaftliche universitäre Theologie hat, wie oft genug beklagt wurde, das Ihrige dazu beigetragen, diesen Bereich über viele Jahre hinweg im theologischen Niemandland zu belassen.¹⁰ Soziale Arbeit als theologisches Niemandland zu identifizieren meint dann folglich: Nahezu niemand der wissenschaftlichen Theologen (-innen) macht Soziale Arbeit zu seinem gedanklichen und konzeptionellen Anliegen.

⁸ Engelke Ernst, Soziale Arbeit als Wissenschaft, 209. Vgl. auch Greshake Brunhilde, Frauenbewegung und die Entstehung der Ausbildung für die Soziale Arbeit, in: Jers Norbert (Hrsg.), Soziale Arbeit, 9-50, hier 45f.

⁹ Staub-Bernasconi Silvia, Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit - Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als „Human Rights Profession“, in: Wendt W. R. (Hrsg.), Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität, Freiburg i.Br. 1995, 57-80, hier 60.

¹⁰ Rolf Zerfaß bemerkt zurecht, daß gerade die deutschsprachige wissenschaftliche Theologie im Verhältnis zur sozialen und caritativen Praxis „alles andere als kontextuell“ sei. (Ders., Lebensnerv Caritas. Helfer brauchen Rückhalt, Freiburg-Basel-Wien 1992, 29)

Auch weiß nahezu niemand etwas über die tatsächliche Existenz einer gelehrten Theologie in diesem Kontext. Ihr Profil ist ungeklärt, niemand fühlt sich so recht verantwortlich für ihre Profilierung und konzeptionelle Weiterentwicklung. Ihr Stachel ist stumpf und ihre übrig gebliebenen Fachvertreter haben sich scheinbar in einen Mantel des Schweigens gehüllt.¹¹

1.2 *Ein penetranter Bezug zur Wirklichkeit der Leidenden*

Der theologiegenerative Ort der Sozialen Arbeit kann von einem konkreten Fallbeispiel her erläutert werden. Man stelle sich eine Supervisionsgruppe von Studenten(-innen) vor, die sich am Ende des Studiums, d.h. nach einem abschließenden berufspraktischen Jahr in einer mehrtägigen Auswertung mit dem(r) Theologiedozenten(-in) (wie auch mit den Dozenten der anderen Fächer) trifft. Die Praktikumsorte der Studierenden sprechen für sich: Psychiatrische Abteilung, Behindertenwerkstatt, Altenpflegeheime, Jugendwohngruppen, Schule für Blinde und Sehbehinderte, Sprachheilkindergarten, Übergangwohnheim für Flüchtlinge, AIDS-Beratungsstelle etc.. In dieser Supervisionssituation stellt sich meiner Erfahrung nach immer wieder ein eigenartig penetranter Bezug her: der wortwörtlich „aufdringliche“ Bezug zur Wirklichkeit von leidenden und marginalisierten Menschen, denen die Studierenden durchgängig an ihren Praktikumsorten begegnen. Er gewinnt in der reflexiven Bewältigung der erlebten Praxis mit diesen Menschen zentralen Charakter.

Dieser Bezug hat eine prinzipielle Bedeutung für das Verständnis des theologiegenerativen Ortes: Soziale Arbeit ist nämlich „der einzige Beruf (erg. damit auch das einzige Studium, R.K.)..., der seine Verpflichtung zur Solidarität mit den Leidenden in und an der Gesellschaft als auch in und an ihrer Kultur nicht aufgeben kann, ohne seinen Berufsinhalt aufzugeben.“¹² Das heißt: Gerade dieses Spezifikum, der für die Soziale Arbeit konstitutive Bezug zur Wirklichkeit von Leidenden und Marginalisierten, ist ein theologiegenerativer Faktor ersten Ranges. Eine Theologie ist angefragt und herausgefordert, die sich von ihren Inhalten und Methoden her der Wirklichkeit marginalisierter und leidender Menschen zu stellen vermag. Der aufdringliche Bezug zu Orten des Leidens und Mitleidens forciert den Entstehungsprozeß ei-

¹¹ Das beste Beispiel hierfür ist das Ausbleiben von Veröffentlichungen zur theologischen Theoriebildung der Sozialen Arbeit, so daß Ernst Engelke konstatiert: „Theorien der Sozialen Arbeit, die ausdrücklich auf christlichem Glauben und christlichen Werten aufbauen, sind mir nicht bekannt.“ (Soziale Arbeit als Wissenschaft, 95)

¹² Staub-Bernasconi Silvia, Das Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Europa: frei von Zukunft voll von Sorgen? In: Sozialarbeit 23 (1991) 2, 2-32, hier 3.

ner ganz bestimmten diakonischen Theologie. Mir kommt es manchmal vor, wie wenn man plötzlich eine theologische „Stromquelle“ für diesen generativen Prozeß entdeckt.

Im Fallbeispiel der Supervisionsgruppe heißt das konkret: Natürlich werden theologische Fragen hier weniger explizit artikuliert, sondern schwingen eher implizit als jene Grenz- und Grundfragen im Umgang mit Leidenden mit. Sie haben hier eher eine säkulare Gestalt im Sinne der Fragen nach Sinn, Grenzen und Grund des eigenen Engagements. Sicherlich wird auch die Gottesfrage anders formuliert und angegangen als an einer theologischen Fakultät. Trotzdem ist sie implizit mit gegeben. Die Frage lautet demzufolge: Wie muß Theologie inhaltlich und methodisch ausgerichtet sein, damit sie dieser Situation nicht „oberlehrerhaft“, sondern kontextgemäß zu begegnen weiß?

1.3 Die entfremdeten Geschwister Theologie und Soziale Arbeit

Gerade diese Frage rührt aber an den Nerv eines entfremdeten Verhältnisses zwischen Theologie und Sozialer Arbeit. Beide gleichen – dieses Bild drängt sich mir immer mehr auf – einander entfremdeten Geschwistern. Sie wissen um ihre Verwandtschaft oder ahnen sie, haben sich aber doch auseinandergelebt und begegnen sich infolgedessen mit viel Vorsicht, teilweise Neugier und vielen Verdachtsmomenten.

Am häufigsten ist beispielsweise der *Kolonialisierungsverdacht*, den die einen, Studierende, aber auch Berufstätige der Sozialen Arbeit immer wieder äußern. Es ist der Verdacht theologisch „missioniert“ oder überwältigt zu werden. Theologie wird dann allzu schnell als verlängerter Arm der Amtskirche und einer der Sozialen Arbeit fremden Begrifflichkeit gesehen. Dazu gesellt sich oft der *Unbrauchbarkeitsverdacht* der Theologie gegenüber. Sie sei letztlich keine wirkliche Humanwissenschaft, wolle der Sache des Menschen nicht wirklich dienen, sondern sei nur von übergeordneten außenstehenden Zielen ferngeleitet. Bekannt ist ebenso der *Belanglosigkeitsverdacht*, den die Theologie der Sozialen Arbeit gegenüber immer wieder artikuliert und der extrem beziehungsschädigend wirkt. Ihr Kern, der aufdringliche Umgang mit leidenden und marginalisierten Menschen, sei zwar durchaus ein inhaltlicher Bestandteil der Theologie, letztlich aber nicht wesentlicher Kern der Theologie als Ganzes und als solcher auch nicht außerordentlich ernst zu nehmen.

Man könnte verschiedenste kultur- und theologiegeschichtliche oder auch religionssoziologische Analysen diesen Entfremdungsprozesses anfügen. Für die Fragestellung des Kongresses ist entscheidend: Der Kontext des Studiums der Sozialen Arbeit ist einer der wenigen übrig

gebliebenen Lernorte und Begegnungsmodelle eines künftigen Verschwisterungsprozesses, in dem sich beide Seiten aufeinander zubewegen haben. Die Soziale Arbeit wird ihre Theologieoffenheit neu thematisieren müssen. Die Theologie aber hat sich auf ihre diakonische Dimension hin zu konzentrieren.

2 Kairologische Ansatzpunkte einer sich kontextualisierenden Theologie

Soziale Arbeit stellt meines Erachtens ein brauchbares Exempel für die Kontextualitätsdebatte Praktischer Theologie zur Verfügung. Konkrete Anschauungsbeispiele der Kontextualisierung, verstanden als das Wechselgeschehen zwischen einem spezifischen Kontext und der Praktischen Theologie, sind sogar erkenntnistheoretisch notwendig, damit das Adjektiv „kontextuell“ nicht zum modernisierten Wort für „praktisch“ oder zu einem profillosen Dachbegriff für gutgemeinte Reformbemühungen einer ins Abseits geratenen wissenschaftlichen Theologie wird. Der generative Prozeß von Theologie in ganz spezifischen Kontexten ist dahingehend zu exemplifizieren, wie Theologie mit einem ganz Kontext zusammenwirkt, auf ihn bezogen ist und sich von ihm her neu erklärt.¹³

Der Kontext der Sozialen Arbeit eignet sich deswegen besonders für die Praktische Theologie und ihre implizite Diakoniedebatte¹⁴, weil er ausschließlich mit einer „subsidiären und solidarischen Theologie“¹⁵ und nicht mit einer kolonialistischen Theologie auszukommen vermag. Theologie kann sich hier nicht als Basis- oder Metawissenschaft der anderen Fächer verstehen. Sie kann sich auch nicht in einen „Elfenbeinturm“ zurückziehen oder sich ausschließlich als jene Disziplin definieren, die das kirchliche Ethos eine Hochschule absichert. Ihr Bezugspunkt ist der selbe wie der der anderen Fächer, nämlich die

¹³ Vgl. Beer Peter, Kontextuelle Theologie. Überlegungen zur ihrer systematischen Grundlegung, Paderborn-München-Wien-Zürich 1995, 12f.

¹⁴ Vgl. dazu Fuchs Ottmar, „Wie verändert sich das Verständnis von Pastoraltheologie und Theologie überhaupt, wenn die Diakonik zum Zug kommt?“ In: Pastoraltheologische Informationen 10(1990) 1, 175-202.

¹⁵ Hungs Franz-Josef, Zur Beziehung von Sozialarbeit und Pastoraltheologie, in: Caritas 90(1989) 12, 552-555, hier 554. Vgl. auch ders., Ökosozialer Ansatz in der Sozialarbeit, in: Caritas 96(1995) 11, 505-511; ders., „Die Jünger fragten ihn: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen?“ (Mt 13,10). Einige theologische Vorüberlegungen zur Sozialarbeit in christlicher Verantwortung, in: Ulke Karl-Dieter (Hrsg.), Ist Sozialarbeit lehrbar? Zum wechselseitigen Nutzen von Wissenschaft und Praxis, Freiburg i.Br. 1988, 189-203.

Soziale Arbeit. Dieser hat sie durch eine Kontextualisierung ihrer Inhalte und Methoden zuzuarbeiten.

Historisch gesehen hat sich die Theologie, so meine Archivstudien in den Akten der Vorgängereinrichtungen der kirchlichen Fachhochschulen¹⁶, von Anfang an zu kontextualisieren versucht. Über viele Jahrzehnte hinweg ist die Vermittlung theologischer Inhalte im Blick auf eine nicht-theologische Hörerschaft und im unmittelbaren Gespräch mit Fachkollegen, die jeweils von unterschiedlichen Positionen auf den selben Praxispunkt Bezug nehmen mußten, gewagt worden. Die religiöse Bildung in Form von sozialetischen, religionspädagogischen oder auch caritaswissenschaftlichen Lehrangeboten war, natürlich unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen, einer von insgesamt vier Pfeilern der Ausbildung.¹⁷ Gegenwärtig sind es vor allem *drei kairologische Ansatzpunkte*, die die Theologie zu einem erneuten Kontextualisierungsprozeß nötigen.

2.1 *Das Ringen um Sozialarbeitswissenschaft*

In den letzten Jahren hat sich im Bereich der Hochschulen für Soziale Arbeit eine interne, zaghafte, aber unabwendbare Wissenschaftsdiskussion des Studiums entwickelt. Diese ist u.a. mit dem Versuch verbunden, zu einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung der eigenen Disziplin zu gelangen.¹⁸ Für die Theologie und die Fragestellung des Kongresses ist diese Wissenschaftsdiskussion insofern von Belang, als jede der zur Ausbildung beitragenden Wissenschaften, so auch die Theologie, verstärkt als „Bezugswissenschaften“ des selben Gegenstandes neu nach ihren spezifischen kontextualisierten und

¹⁶ Die Archivstudien sind Teil eines Entwicklungsprojektes zur Konzipierung einer „Theologie Sozialer Arbeit“, das gemeinsam mit Dr. Martin Lechner von Jugendpastoralinstitut Benediktbeuern zu Beginn des Jahres 1997 gestartet wurde. Vgl. zum Hintergrund aus der Sicht Lechners: Ders., Christ und Sozialarbeiter. Zur theologischen, spirituellen und pastoralen Qualifikation von SozialarbeiterInnen/-pädagogInnen an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, in: Pastoraltheologische Informationen (1990) 10, 225-235.

¹⁷ Neben politischer Bildung und Zeitgeschichte zählte drittens musische Bildung und Sport und viertens fachliche Bildung dazu.

¹⁸ Vgl. dazu neben Engelke Ernst, Soziale Arbeit als Wissenschaft u.a. Salustowicz Piotr, Soziale Arbeit zwischen Disziplin und Profession, Weinheim 1995; Puhl Ria (Hrsg.), Sozialarbeitswissenschaft. Neue Chancen für theoriegeleitete Soziale Arbeit, Weinheim-München 1996; Wendt W.R. (Hrsg.), Sozial und wissenschaftlich arbeiten, Freiburg 1994.

kontextualisierenden Beiträgen gefragt wird.¹⁹ Eingebettet in die verschiedensten Studienreformmodelle wird es damit noch mehr zur „Aufgabe der Lehrenden, ihren Unterricht und damit die Inhalte und Methoden ihres Fachs auf die spezifischen Anforderungen Sozialer Arbeit auszurichten.“²⁰ Kontextualisierung ist damit nicht nur das aktuelle Thema der Praktischen Theologie. Sie ist, das sollte hervorgehoben werden, schon lange Thema jeder der Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit.

2.2 Die Propriumsdiskussionen kirchlicher sozialer Einrichtungen

Die sozialen Aktivitäten der beiden Kirchen bilden derzeit einen Komplex, „der alle anderen Aktivitäten der Kirche quantitativ bei weitem überragt.“ Vermutlich drückt sich darin, wie D. Starnitzke fortfährt, zugleich „eine gesellschaftliche Relevanz und Akzeptanz christlichen diakonischen Helfehandelns aus, die zur Zeit wohl von kaum einem anderen Bereich der Kirche erreicht wird.“²¹ Gleichzeitig erlebt jedoch dieser Komplex eine theologische Identitätskrise, welche viele Träger und Mitarbeiter(-innen) in sogenannten Propriumsdiskussionen nach einer christlichen und kirchlichen Identität ihres sozialen Dienstes in einer modernen Dienstleistungsgesellschaft fragen läßt. Auch vor dem Hintergrund dieser Diskussionen wird die Verbindung von Theologie und Sozialer Arbeit neu belebt und thematisiert.²² Gerade die Ausbildungsebene ist gefordert, eine Identifizierung von Mitarbeitern mit einem später möglichen kirchlichen Dienst einzuleiten und nicht erst später im Rahmen von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen nachzuholen. Es liegt dabei gerade an der Theologie, Hilfestellung für die Aneignung einer christlichen und kirchlichen Identität in Sozialberufen zu geben, sicherlich nicht im Sinne einer zwanghaften Verkirchlichung, sondern im Sinne einer Perspektiveneröffnung, die eine christ-

¹⁹ Vgl. Buchka Maximilian/Maier Hugo, Studienreform und unberücksichtigte Alternativvorschläge an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, in: Engelke Ernst, Soziale Arbeit als Ausbildung, Freiburg 1996, 172-189.

²⁰ Engelke Ernst, Nach-Denken in der Sozialen Arbeit? Über die Notwendigkeit und die Aufgabe der Sozialen Arbeit als Wissenschaft, in: Sozial 44(1993) 1, 11-16, hier 15. Vgl. auch Maier Hugo, Armenküche und Wissenschaft? Perspektiven einer Sozialarbeitswissenschaft an Fachhochschulen, in: Forum KFH NW Nr. 8 (1993), 19-24.

²¹ Starnitzke Dierk, Diakonie als soziales System. Eine theologische Grundlegung diakonischer Praxis in Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann, Stuttgart-Berlin-Köln 1996, 15.

²² Vgl. dazu Krockauer Rainer, Die Suche nach dem guten Geist. Die Neuentdeckung der spirituellen Quellen der Caritasarbeit, in: Caritas in NRW (1997) 4, 3-6.

lich motivierte Soziale Arbeit anregt und eine positive Identifizierung mit der Diakonie von Kirche ermöglicht.²³

2.3 Die Kontextualitätsdebatte der wissenschaftlichen Theologie

Eine häufig formulierte Grundkritik an der gegenwärtigen wissenschaftlichen Theologie in Deutschland lautet: Theologie hinke den allgemeinen kulturellen Entwicklungen hinterher, reagiere nur noch und vermöge ihrerseits nicht mehr, das von ihr bedachte Traditionsgut im Kulturpluralismus unserer Zeit zu vermitteln. „Ist die Theologie also mehr denn je mit sich selbst beschäftigt denn mit den Aufgaben globaler Zukunft?“²⁴ Sie müsse sich, so die daraus resultierende Forderung, den modernen Lebenskontexten gegenüber neu und kreativ in Beziehung setzen. Viele der Theologie fremd gewordenen Kontexte, nicht nur die Soziale Arbeit oder die Erfahrungswelt von Frauen, sondern auch beispielsweise die Musik- und Medienwelt, sind mehr denn je theologieoffen und fordern noch mehr öffentliches Auftreten und Engagement einer wissenschaftlich betriebenen Theologie. Sie fordern auch, gelungene oder gelingende Kontextualisierungsbeispiele noch öffentlicher zu machen.²⁵

3 Thesen zum Profil einer Theologie (im Kontext) Sozialer Arbeit

Theologie und Soziale Arbeit?! Was heißt hier Kontextualisierung? Oder: Wie geraten beide in einen generativen Prozeß, ohne daß die eine die andere kolonialisiert bzw. Soziale Arbeit die Theologie für belanglos oder überholt erklärt? Eine Theologie (im Kontext) Sozialer Arbeit, kurz: eine „Theologie Sozialer Arbeit“, markiert, das sei ehrlich gesagt, mehr eine Zielvorstellung als daß diese Bezeichnung die Realität an den entsprechenden Hochschulen widerspiegeln würde. Die folgenden zusammenfassenden sieben Kurzthesen decken folg-

²³ Vgl. dazu Krockauer Rainer, Theologische Anmerkungen zur „Kundenorientierung“ katholischer Jugendsozialarbeit, in: Caritas 98(1997) 10, 487-494, hier 493f

²⁴ Jeanrond Werner G., Zwischen Praxis und Theorie: Theologie in der Orientierungskrise, in: Concilium 28(1992) 6, 486-490, hier 485; vgl. auch Ruh Ulrich, Theologie tut not, in: Herder-Korrespondenz 50(1996) 3, 109-111, hier 109.

²⁵ Vgl. zur Verhältnisbestimmung des für Jugendliche bestimmenden Kontextes der Rock- und Popmusik zur Praktischen Theologie: Krockauer Rainer, Ders.: Riskante Weggemeinschaft. Spurensuche kontextueller Jugendarbeit, in: Deller Ulrich/Vienken Ewald (Hrsg.), Wagnis Weggemeinschaft. Beiträge und Reflexionen zur Jugendpastoral Klaus Hemmerles, München 1997, 31-56.

lich in erster Linie Forschungs- und Diskussionsbedarf auf und zeichnen einen möglichen Weg vor.²⁶

- 3.1 Mut zur Konzentration im formalen wie inhaltlichen Sinne in diesem Kontext scheint gefordert. Ausgangspunkt ist das formale Bekenntnis zu einer bestimmten Kontextgebundenheit, welche eine inhaltliche Konzentration erforderlich macht. Diese wiederum wird jedoch nicht im Sinne einer bloßen Reduktion auf simple Wahrheiten oder vereinfachte theologische Sachverhalte zu geschehen haben. Vielmehr ist ein solcher Mut zur Konzentration der Lehrinhalte gefordert, der Glaubensinhalte und ihre Praxis kontextbezogen zu reflektieren und zu vermitteln wagt.
- 3.2 Eine sich so auf einen ganz bestimmten Kontext konzentrierende wissenschaftliche Theologie verabschiedet sich aus dem Schatten einer allein an Universitäten betriebenen akademischen Theologie. Sie verabschiedet sich nicht vom Anspruch ihrer eigenen Wissenschaftlichkeit, sondern positioniert diese nur in einem anderen Theologieraum und macht dies öffentlich. Sie unterstützt damit den Entstehungsprozeß verschiedener Praktischer Theologien, die an jeweils unterschiedliche Kontexte gebunden sind und mit der universitären Theologie ein kooperatives-komplementäres Arbeitsbündnis suchen und eingehen.
- 3.3 Kirchliche Hochschulen für Soziale Arbeit sind originäre Entstehungsorte einer kontextualisierten Theologie, und zwar im Sinne eines Genitivus subjektivus und objektivus: Einer Theologie *im* und *für* den Kontext und einer Theologie *des* Kontextes. Das heißt: Die Theologie findet sie sich dort vor die Aufgabe gestellt, „Studierende ... so zu begleiten, daß sie Subjekte einer originären praxisbezogenen Theologie werden können, indem sie als Christen – nicht als theologische Fachleute! – eine Gottesrede im Angesicht von erfahrenem menschlichen Leiden wagen. Umgekehrt aber hat die Theologie auch die Bereitschaft aufzubringen, von theologisch reflektierenden ChristInnen im Sozialberuf 'praktisch theologisch' zu lernen und deren diakonale Theologie in der

²⁶ Vgl. dazu Lechner Martin, Sozialarbeitswissenschaftliche Theologie. Zur Begründung und Konzeption der Theologie im Kontext der Ausbildung an Fachhochschulen für Soziale Arbeit (unveröff. Manuskript), 1997; Krockauer Rainer, Theologie als praktische Apologetik diakonischer Kirchenbildung (unveröff. Manuskript), 1994; Krockauer Rainer, Sozialarbeit und diakonische Theologie. Aspekte einer Zusammenarbeit (unveröff. Manuskript), 1995. Krockauer Rainer, Sozialarbeit als Pastoral der Kirche. Auf der Suche nach einer Theologie sozialer Berufe (unveröff. Manuskript), 1995.

- akademischen Theologie und in der Kirche anwaltschaftlich zu vertreten.“²⁷
- 3.4 Für die wissenschaftstheoretische Profilierung dieser Theologie ist bei der handlungswissenschaftlichen Positionierung von Praktischer Theologie anzusetzen. Das heißt: Auch eine Theologie Sozialer Arbeit setzt nicht einfach historische, biblische, systematische oder praktisch-theologische Inhalte in die Praxis Sozialer Arbeit um. Ihr primärer Bezugs- und Ausgangspunkt ist und bleibt die Lebenspraxis von Menschen bzw. von Christen (in) der Sozialen Arbeit.²⁸
- 3.5 Theologie übernimmt dieser Praxis gegenüber eine hermeneutische Aufgabe, d.h. nimmt wahr, ermutigt zum Weitermachen, übt auch Kritik und regt zu neuen Praxisschritten an. „Sie orientiert sich dabei an der Praxis Jesu Christi und bezieht sich auf die Erfahrungen (und Tradition) der Kirche und auf die Anforderungen der Gegenwart.“²⁹ Eine so verstandene handlungsbezogene Wissenschaft muß den Mut aufbringen, aus der Fülle theologisch möglicher Lehrinhalte und Methoden die für den jeweiligen Kontext relevanten auszuwählen. Damit löst sich diese kontextuelle Theologie von einer traditionellen Fächerbindung, die der universitären Theologie entstammt, versteht sich und bekennt sich als Praktische Theologie, die historische, biblische und systematische Lehrinhalte integriert und diese auf ihre soziale, pastorale und religionspädagogische Relevanz hin zu vermitteln versucht.
- 3.6 Durch den erkenntnistheoretischen Ansatzpunkt bei der Lebenspraxis von Menschen und Christen in der Sozialen Arbeit, auf die hin die Lehrinhalte ausgelegt werden, können die gerade von der sozialarbeitswissenschaftlichen Diskussion neu eingeforderte bezugswissenschaftliche Ausrichtung, ferner die interdisziplinäre Grundorientierung, die sogenannte „multiperspektivische Fallarbeit“, die Notwendigkeit empirischer Zugänge oder der Ansatzpunkt bei den Erfahrungen der Studierenden als konstituierende Selbstverständnisse von Theologie neu in den interdisziplinären Diskurs eingebracht werden.
- 3.7 Ziel einer solchen Praktischen Theologie ist schließlich, daß ihr Erkenntnisgegenstand, nämlich ein christlich verwurzelter und kirchlich beheimateter Glaube, nicht als geistiger Überbau, sondern als eine bestimmte Lebenshaltung und Lebenspraxis in der

²⁷ Lechner Martin, Sozialarbeitswissenschaftliche Theologie, 28. Vgl. dazu auch Fuchs Otmar, Wie kommt Caritas in die Theologie? In: Caritas 91(1990) 1, 11-22.

²⁸ An dieser Stelle wäre das eingangs erwähnte Fallbeispiel hinzuzudenken (vgl. 1.2.).

²⁹ Hungs, Zur Beziehung von Sozialarbeit und Pastoraltheologie, 552.

Sozialen Arbeit vermittelt wird. Diese stellt keinen zusätzlichen Bereich zur Sozialen Arbeit dar, sondern macht einen kritischen, integrierenden und motivierenden Bestandteil aus, der die Soziale Arbeit bereichert und die Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz des einzelnen qualifizierend prägt.